



Erscheint jeden Freitag.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Abonnementspreis pr. Quartal 12 1/2 Ngr. = 48 Kr. Rhein. 65 Nkr. Oesterr. Wgr. pränumerando.

Insertion pr. Zeile 1 Ngr.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Richard Härtel.

Eine Verhandlung über Pressfreiheit im hohen Norden.

Der nördlichste constitutionelle Staat Europas ist das Großfürstenthum Finnland. Es steht unter dem Scepter des russischen Kaisers, hat jedoch mit Rußland nichts weiter gemein, als daß sein Czar zugleich Großfürst von Finnland ist: also die Personal-Union. Gleichwie Schweden besitzt auch Finnland eine ständische Verfassung und seine Bewohner sind unterchieden in den Bürgerstand, den Bauernstand, den Stand der Geistlichkeit und den Stand des Adels. Seine Vertretung findet das Land in der Ständeversammlung, welche alle drei Jahre in Helsingfors, der Hauptstadt des Landes, zusammentritt und in der jeder Stand für sich verhandelt und beschließt.

Auf der Ständeversammlung vor drei Jahren hatte der Kaiser-Großfürst ein Pressegesetz vorgelegt, welches die Zustimmung hatte, verständigweise während des Zeitraumes von drei Jahren, also bis zur nächsten Ständeversammlung, eingeführt zu werden. Der diesjährigen Ständeversammlung wurde nun abermals ein Pressegesetz vorgelegt, welches das vor drei Jahren angenommene und bisher bestandene provisorische aufheben sollte. Das bestehende Gesetz bot mindestens ein klein wenig Pressfreiheit; das neuerdings vorgelegte war mehr denn Censur, wenigstens viel gefährlicher und den Einzelnen bedrohender.

Nicht nur in der Ständeversammlung selbst, bei allen Corporationen des Landes, im gesammten Publicum hat die Allerhöchste Proposition wegen der Vereinbarung eines neuen Pressegesetzes das größte, das lebhafteste Interesse erregt. Der Gesetzgebungs-Ausschuß der Ständeversammlung, aus Vertretern der sämtlichen Stände bestehend, hat seine Erwägungen über die Allerhöchste Proposition in einem ausführlichen Memorial den Ständen übergeben, dessen Resultate sich dahin resumiren, daß der Ausschuß sich nicht im Stande sieht, denjenigen Bestimmungen beizutreten, welche 1) das bloße Verbreiten falscher Gerüchte und Ansprecher scharfer und unliebsamer Urtheile über Regierungs-Institutionen und Handlungen, ohne daß dabei eine concurrirende verbrecherische Absicht anzunehmen wäre, straffällig machen; 2) die Pressvergehen aburtheilenden Gerichte verpflichten, selbst wenn in der Anklageschrift darauf abzielende Anträge schlen, den Verfasser zu verurtheilen, falls sich in seiner Schrift verlesende Ausserungen finden, deren Angriffsobjecte nicht ausdrücklich genannt, sondern nur verstedt angebeutet sind; 3) die fernere Gültigkeit des Pressegesetzes von dem Willen eines einzigen Factors der gesetzgebenden Gewalt (ohne Mitwirkung der Stände) abhängig machen. — Der Bürger- und ebenso der Bauernstand ist ohne weitere Discussion den Erwägungen des Ausschusses beigetreten; dahingegen hat im Stande der Geistlichkeit eine lebhafteste Debatte stattgefunden, deren Resultat indes ebenfalls die Annahme der Ausschüßüberwägungen ergab. Und eine gleich beständige und längere Debatte fand in der Sitzung des Adelsstandes statt, in welcher die neue Pressegesetz-Proposition zur Verhandlung kam. Senator Snellmann, früher als Redacteur und Schriftsteller ein Vorkämpfer für Volksfreiheit, gegenwärtig als Beamter, als Chef des finnländischen Finanzwesens ein ebenso eifriger Kämpfer für den Absolutismus, eröffnete die Debatte. Er führte zunächst aus, wie nahe ihm sein ganzes früheres Leben der Frage über die Presse und ihre gesetzgeberische Behandlung gesteht und wie er aus seinen eigenen Erfahrungen zu der unumstößlichen Ueberzeugung gekommen, daß die Presse nur dann gedeihen könne, wenn ihre ganze Stellung durch ein Pressegesetz gewährleistet sei. Die Existenz eines solchen Gesetzes sei daher eine an die Spitze der Debatten zu stellende Principalforderung. Von diesem Standpunkte

aus könne er den Bedenken des Ausschusses nicht beitreten. Er vermisse in ihnen die Würdigung einer Reihe von Erwägungen, deren man sich nicht entschlagen könne, wenn man das Pressegesetz von dem maßgebenden politischen Gesichtspunkte aus betrachte. „Ein Pressegesetz“, fährt er dann fort, „ist nicht bloß eine gewöhnliche Sicherheitsordnung, auch nicht ein Criminalgesetz, es ist eben ein politisches Gesetz. Will man also den richtigen Maßstab an dasselbe legen, so muß man eben das ganze politische Verhältnis dabei im Auge behalten. Und es wäre wünschenswert, wenn der Ausschuß auch die politischen Verhältnisse unsers Landes bei seinen Erwägungen mehr in Rücksicht gezogen hätte, er wäre dann vielleicht zu einem andern Resultate gekommen. Es handelt sich augenblicklich nämlich nicht um die Frage, ob dieses oder jenes Pressegesetz Platz zu greifen habe, sondern vielmehr um die: Gesetz oder kein Gesetz? Könnte mir Jemand die Gewissheit geben — daß das von den Ständen vereinbarte Gesetz an die Stelle des jetzt bestehenden Pressegesetzes treten werde, so wäre nach meiner Ansicht die Wahl nicht schwer. Aber da eine solche Gewissheit nicht gegeben werden kann, die Frage vielmehr so gestellt werden muß: Werden wir ein Pressegesetz oder keines haben? so scheint mir kein Mann für einen Zweifel zu sein. Wenn ich aber bedenke, welche Folgen sich an die Alternative, daß wir kein Pressegesetz hätten, daß die Presse vielmehr administrativer Behandlung mit oder ohne Censur unterstellt würde, knüpfen müssen, so spreche ich vor dieser Möglichkeit nicht nur mit Rücksicht auf unsere Presse, sondern auch auf die ganze politische Zukunft unsers Landes zurück. Sehen wir den Vorschlag an, wie er in Sr. Maj. Allerh. Proposition enthalten ist, so finden wir, denke ich, daß viele Länder Europas ihn der Möglichkeit, gar kein Pressegesetz zu haben, vorziehen würden, und ich denke und bekräftige es, daß sich einmal Stimmen erheben und anklagen sagen: welches Volk war es, dem ein Gesetz zum Schutze der Meinungsäußerungen geboten war und das darauf antwortete: wir verwerfen es, wir wollen keines haben.“ Redner erinnert an die Zustände vor 1863, wie in Finnland die Censur herrschte. Seine wenig befriedigenden Zustände müßten wiederkehren und die ganze politische Stellung des Landes gefährden, würde die neue Pressegesetzworlage abgelehnt. Er rathe daher, sie unverändert anzunehmen, zugleich aber Sr. Maj. gegenüber die Hoffnung auszusprechen, daß in Zukunft die Bedenken der Stände berücksichtigt würden. Etwas Anderes sei es, vor Sr. Maj. zu treten und zu sagen: „Entwerfe ein Gesetz, wie wir es wünschen, oder gar kein Gesetz!“ — Nach kurzer, dem Vorredner zustimmender Erklärung des Herrn Griepenberg trat Herr Montgomery in längerer Rede für die Ausschüßüberwägungen auf. Zuerst trat er dem Vorwurfe Snellmann's entgegen, als habe der Ausschuß den politischen Gesichtspunkt hintangeseht. Eben dieser fordere für Finnland die vorgeschlagenen Modificationen. Finnland könne nur durch eine möglichst große Sorge für alles das, was die Cultur biete, seine Stellung erhalten, nur als Culturvolk die Ueberlegenheit behaupten, welche seine Selbständigkeit gewährleiste. Ohne Pressfreiheit sei an eine solche Stellung nicht zu denken. Redner recitirte den Anspruch Pitt's: Nehmt dem Volke alle Rechte und Freiheiten und laßt nur die Pressfreiheit allein zurück, so werden jene alle in kurzer Zeit wiederkehren; nehmt ihr ihm aber die Pressfreiheit, so sind alle anderen Freiheiten ohne irgend welchen Werth. — Darauf nahmen noch mehrere Mitglieder des Adelsstandes das Wort für die Ausschüßüberwägungen. — Den Schluß der Debatte bildete die Rede des Herrn Lagerberg, gegenwärtigem Redacteur von „Helsingfors Dagbladet“, frühern Ingenieur-Capitains. Seine warme Vertretung der Ausschüßüberwägungen äußert sich u. A. dahin: Ich sage keine Unwahrheit, wenn

ich behaupte, daß der uns vorliegende Gesetzentwurf im Volke Befürzung — wenn nicht mehr — hervorgerufen hat. Ich sage ferner, denke ich, keine Unwahrheit, wenn ich zu behaupten wage, daß die Erwägungen des Ausschusses in dieser Sache die Ansicht der Mehrzahl des denkenden Publicums unsers Landes repräsentirt. Es sind wichtige Principienfragen, für welche der Ausschuß in die Schranken getreten ist. Ich brauche sie nicht weiter zu entwickeln; sie resultiren aus den Erwägungen selbst. Werden die in ihnen vertretenen Grundsätze nicht gutgeheißen, so wird unsere Presse geächtet sein, zu verstimmen, und — merken Sie es wohl, meine Herren! — dieses Verstimmen wäre von den Volksvertretern legalisirt! Lieber möge dann — ich gehe sogar so weit — der administrative Weg, wenn es einmal nicht anders sein kann, wieder eintreten; möge die Censur wieder aufstehen, denn sie ist mindestens doch das offenste Gutdünken, und die Stände haben keinen Theil daran. In welchen Kreisen ich mich auch in der letzten Zeit bewegt, überall habe ich ungefähr dieselbe Auffassung angetroffen. Um so mehr ist zu verwundern, daß sich heute Stimmen erhoben haben, um die vom Ausschuß aufgestellten Principien zu tabeln. — Das Resultat dieser Debatte war, daß die Ausschüßüberwägungen mit großer Majorität angenommen wurden, — die Allerhöchste Proposition war also gefallen. — In den letzten Tagen des Mai erfolgte die Schließung des Landtages und zugleich die Verkündung einer Prefordnanz, welche nicht etwa die amendirte Ständeüberwägung ist, sondern ein Reglement, viel gefährlicher und erschreckender als die Censur. — „Helsingfors Dagbladet“ vom 31. Mai, dem letzten Tage der Pressfreiheit in Finnland, läßt sich über die neue Prefverordnanz wie folgt aus: „Der Schluß des Landtages bildet zugleich den Schluß der kurzen Periode der Pressfreiheit in diesem Lande. Die Fanfare, welche uns gestern den Schluß des Landtages (Trompeter-Herolde „blafen“ auf dem Marktplatz von Helsingfors den Landtag aus) verkündeten, gaben uns zugleich zu erkennen, daß sich das geschriebene Wort in Finnland nicht mehr von den Grundgesetzen leiten zu lassen hat, daß es jedes Mannes Recht sei, seine Meinungen und Ansichten öffentlich auszusprechen, ohne dem Einfluß einer andern Autorität als der des Gesetzes unterstellt zu sein. Die Hoffnungen, welche man hegte, daß das bisherige Pressegesetz zu einem dauernden erhoben werden würde, sind nun vernichtet. Aber nicht allein die Pressfreiheit ist es, welche unter dem Regierungsentwurf der Censurirung leidet. — So bald sich für uns im Einklange mit dem Geiste unsers staatlichen Grundgesetzes die Aussicht auf eine freie staatliche Entwicklung eröffnete, ist das Streben der Nation unverkittelt darauf gerichtet gewesen, eine nur an das Gesetz gebundene Freiheit für das gedruckte Wort zu erlangen. Fortwährend hat das Land seine Wünsche nach Pressfreiheit in Petitionen ausgesprochen, in jeder Ständeversammlung waren darauf bezügliche Anträge gestellt. Stets war das Volk festen Vertrauens zu den Absichten der Regierung. Um so niederflügelnder mußte der Eindruck des Pressegesetzes sein. Doch man trübete sich damit, daß die Regierung schließlich dem einseitigen Wunsch der Stände nachgeben und das vorgelegte Gesetz nach ständischen Beschliüssen modificirt veröffentlichte würde. Diese Hoffnungen sind nicht erfüllt worden. Der Trost, den wir noch haben, ist der, daß die Vertreter der Nation an der Unterdrückung des gedruckten Wortes keinen Theil genommen haben.“ — So schreibt das in schwedischer Sprache erscheinende „Helsingfors Dagbladet“ am letzten Tage der Pressfreiheit. Die octroyirte Prefordnanz ist eine neue Erfindung von Censur; bekanntlich ist Rußland auf diesem Gebiete weit vorgeschritten. Jedes Druckergebnis muß vor seiner Ausgabe in einem Pflicht-

exemplare der Verwaltungsbehörde eingereicht werden und von dieser erst die Bewilligung zur Ausgabe erfolgen. Außer dem Verwarnungen, Concessionsverlust u. s. w. Reval in Rußland. Aug. Warahrens.

Rundschau.

Das allgemeine Stimmrecht. Es ist höchst interessant, wie die sogenannten Altliberalen (National-Liberalen) über das allgemeine Stimmrecht urtheilen. In einem von Herrn v. Treitschke verfaßten und in den preuß. Jahrbüchern abgedruckten Artikel über den Reichstag heißt es: — Mit überwältigender Mehrheit wurde endlich das allgemeine Stimmrecht angenommen — ein merkwürdiger Beweis für die Unstimmigkeit der öffentlichen Meinung. Wir unsererseits sind unserer alten Ueberzeugung treu geblieben und können dem suffrage universel nur den einen Vorzug zugeben, daß es häufig, keineswegs immer, der Volkverherrlichung ein großes moralisches Ansehen verleiht, gegenüber dem Auslande wie gegen den Radicalismus in eigenen Lande. Wir bewundern keineswegs das preussische Wahlgesetz, das dem Coteriewesen Vorschub leistet. Aber einen mäßigen Census, der mindestens die ganz abhängigen Bestandtheile der Gesellschaft von der Wahlurne ausgeschlossen hätte, konnte man mit einigem politischen Muthe sehr wohl feststellen. Es ist nicht wahr, daß das allgemeine Stimmrecht, einmal gegeben, nicht wieder genommen werden dürfte; unsere Massen kennen den Gleichheitsfanatismus der Franzosen nicht. Der Satz, jeder Census sei eine Willkür, beweist zu viel, also gar nichts; alle Wahlgesetze bestimmen eine Grenze für die Wahlfähigkeit, und sei es auch nur die Grenze des Alters, und jede gesetzliche Grenzlinie muß sich in einzelnen Fällen als Willkür erweisen. Die letzten Wahlen haben ein nicht unglückliches Ergebnis geliefert, aber sie geschahen unter der Einwirkung einer mächtigen nationalen Erregung: das Volk von Preußen wollte sich die Früchte der böhmischen Schlachten nicht verkümmern lassen. Ob bei neuen Wahlen in anderer Zeit dieselbe Mäßigung sich zeigen wird, ist keineswegs sicher. Die Taktik aller Parteien wird nunmehr, da sie auf die Massen zu rechnen haben, neue, schwerlich edlere Formen annehmen müssen; unter allen Parteien sehen sich die gemäßigten, auf deren Kraft jeder geordnete Staat zählen muß, am schwersten bedroht; und wir sind keineswegs sicher, ob nicht mit der Zeit, gefördert durch das allgemeine Stimmrecht, die socialistischen Elemente unserer großen Städte zu drohender Stärke anschwellen werden. Gebe Gott, daß die unverwundliche Sittlichkeit unsers Volkes solchen Verjudungen widerstehe!

Der Satz spricht für sich selbst und entbehrt uns demnach jeder weiteren Bemerkung. Wenn man behauptet: „Wir sind keineswegs sicher, daß nicht das Volk zu drohender Stärke anschwellen“, so scheint dies doch etwas — unverschämte. Unter dem WM ist in diesem Falle die große Bourgeoisie und der kleine Adel, genannt die national-liberale Partei, zu verstehen.

Arbeiterinstitute. Der Kaiser der Franzosen hat 68 Häuser für Arbeiter, nach dem Muster des sich in der Ausstellung befindlichen, erbauen lassen und dieselben einer Arbeitergenossenschaft für Herstellung billiger Arbeiterwohnungen zum Geschenk gemacht. — Die Inwalidenkasse der Berliner Maschinenbauarbeiter hatte am Schluß des vor. Jahres ein Vermögen von 71,691 Thlr. 26 Gr. 3 Pf.

Volkskurse. Der Breslauer Augenarzt Dr. J. Cohn hat Vorschläge zur Verbesserung der den Augen nachtheiligen Schulleichtungen gemacht, nachdem er die Augen von mehr als 10,000 Schültern untersucht. Das Buch wird soeben als ätiologische Studie durch Fr. Fleischer in Leipzig verhandelt.

Presse. Gegen den Redacteur und Verleger der Königsberger Neuen Zeitung wurden am 18. Juli nicht weniger als acht Proceßprocesse verhandelt. — Der Redacteur der Rhein. Zeitung wurde zu acht Tagen Gefängniß verurtheilt. Auch dem „Dahmeim“ steht ein Proceß bevor. — Constatirt wurde am 15. Juli die Rhein- und Ruhrzeitung, am 18. in Mannheim der Volksbote. — Eingegangen ist die Neue Thüring. Zeitung, welche erst seit October vorigen Jahres erschien. — In Madrid wurde von der Regierung den Zeitungen verboten, Sonntags zu erscheinen, überhaupt auf's Strengste befohlen, die Berichterstattungen und Annoncen und Festtagen geschlossen zu halten.

Ieber die Zeitungssteuer schreibt die Volks-Zeitung aus Wiesbaden: Welche Folgen man im vormaligen Herzogthum Nassau durch Einführung der Zeitungssteuer zu gewärtigen hat, beweist Folgendes. In Wiesbaden gibt es 1 täglich zweimal erscheinendes Blatt und 4 täglich einmal erscheinende, die sich mit Politik beschäftigen. Von diesen 5 kosten 2 vierteljährlich 2 fl., 1 kostet 1 fl., 2 kosten 36 kr. Ferner erscheinen in Wiesbaden 2 reine Anzeigenblätter täglich in mehr als einem Bogen zu vierteljährlich 24 und 30 kr. In Wehrich erscheint ein für Inzerate und vernünftige Nachrichten bestimmtes tägliches Blatt für vierteljährlich 36 kr. Im Lande Nassau gibt es etwa 1/2 Duzend politische Wochenblätter, die wöchentlich ein- bis zweimal erscheinen und 30—36 kr. vierteljährlich kosten. Außerdem sind etwa 8—10 fogen. Amtsblätter zu nennen, welche vierteljährlich 24—30 kr. kosten, die Publicationen der Verwaltungsbehörden unentgeltlich aufnehmen, deshalb geliefert werden und von den Gebühren leben, die aus den (meist spärlichen) localen Privatankündigungen fließen. Alle diese Blätter, mit

Ausnahme der beiden Eingangs erwähnten politischen Blätter, sind in ihrer Existenz jetzt erschüttert, ja das Fortbestehen der Mehrzahl von ihnen ist unmöglich geworden, sobald das Gesetz über die Zeitungssteuer eingeführt ist; denn der orisübliche ganz niedrige Abonnements- und Inzerationspreis, an welchen das Publicum gewöhnt ist, läßt sich nicht erhöhen, und die Verleger können den Betrag der Steuer unmöglich aus ihrer Tasche zahlen. Folgende Zusammenstellung wird zeigen, daß wir nicht zu viel behaupten. Nach unserer Berechnung käme ein Blatt, welches jetzt 1 fl. 30 kr. vierteljährlich kostet, in die Steuerstufe 4, mit 1 Thlr. Steuer jährlich; dies abzumahlen auf den Abonnementspreis wird dem Verleger schwer fallen. An Inzeraten ist jetzt schon bei ihm Mangel. Zwei tägliche Blätter zu 36 kr. müßten dasselbe oder doch mindestens 20 Gr. bezahlen; ganz unerschwinglich für sie. Ein anderes täglich erscheinendes, mit demselben Preise, geringerm Umfange, aber noch in die Stufe 3 fallendes Blatt kann ebenfalls nicht leben bei einer Steuer von 20 Gr. pro Exemplar. Die 15 bis 16 politischen Wochen- und Ankündigungsblätter, fast ausschließlich in die Steuerstufe 2 fallend, könnten nur auf den Abonnementspreis die Steuer (10 Gr.) abwälzen, und da dies eine Erhöhung um 1/2 bedingt, so ist nicht schwer abzusehen, was der Erfolg sein muß. Nun bedenke man, wie viele Geschäfte, wie viele Personen, wie viele Familien dadurch empfindlich berührt werden, wenn 1/4 der oben erwähnten Blätter in Nassau am 1. October eingehen! Und zu welchem Zwecke? Ist damit vielleicht eine nur irgend nennenswerthe Finanzquelle geöffnet?

Buchdruckerei. Ein neues Journal für Buchdruckerkunst erscheint seit dem 1. (13.) Juli in St. Petersburg, herausgegeben von dem Buchdruckereibesitzer R. Schneider daselbst. Es erscheint monatlich zwei Mal (4 Seiten groß 4°) in russischer und deutscher Sprache und kostet jährlich 3 Rbl. Der Inhalt wird folgender sein: Die für das Buchdruckerfach erlassenen Gesetze (sowohl die bis jetzt erschienenen als die noch erscheinenden); die wichtigsten Proceßprocesse St. Petersburgs; Fortschritte der Buchdruckerkunst und verwandter Fächer im In- und Auslande; Correspondenzen aus dem Innern des Reiches; Anzeigen, Schrift-, Farbe-, Papierproben, Preis- Courante &c. Die uns vorliegende erste Nummer enthält eine Ansprache an die Kunstgenossen, Verordnungen, die Preßgewerbe betreffend, die graphische Kunst in Rußland, kleine Nachrichten, neue Schriftproben und eine Beilage: Messinglinien. Sämmtliche Artikel sind in beiden Sprachen: Russisch und Deutsch, geschrieben, und es hat sonach das Blatt, das sich übrigens durch eine gute typographische Ausstattung auszeichnet, auch für uns Deutsche ein nahegelegendes Interesse. — Das „Journal des Debats“ sagt über die typographischen Erzeugnisse der Pariser Ausstellung: „Wir trennen uns, constatiren zu können, daß die Deutschen in der typographischen Ausstattung von Büchern der Wissenschaft, der Philosophie, der Literatur und besonders von Handbüchern seit einem halben Jahrhundert außerordentliche Fortschritte gemacht. In dieser Hinsicht verdienen die Arbeiten der Herren Bieweg, Brockhaus, Braumüller, Gerold und Cotta eine besondere Erwähnung. Die Buchdruckerei von Giesecke & Devrient in Leipzig hat ihren sehr berechtigten Ruf zu behaupten gewußt. Diese geschickten Typographen haben durch den Facsimile-Druck des Code Bibliorum Sinaiticus von Neuem bewiesen, daß es für sie keine unübersteiglichen Schwierigkeiten gibt. Die kaiserl. Hof- und Staatsbuchdruckerei in Wien erklärt, daß die traurigen Zeitverhältnisse ihr nicht verstatet haben, den Erwartungen zu entsprechen, die man von ihren Leistungen hegen durfte.“ — In Frankreich gibt es 1073 Druckereien; es kommt hiernach auf je 38,000 Einwohner eine Buchdruckerei.

Technischer Sprechsaal.

Zur Beurtheilung.

In Nr. 27 des „Corr.“ v. 5. d. Mts. ist ausführlich des Preisausschreibens Erwähnung gethan, welches die Redaction des „Archiv für Buchdruckerkunst“ (N. Waldow) veranstaltet. — So sehr auch wir ein solches Unternehmen mit Freude begrüßen, so möge uns doch vergönnt sein, über die Neb-Zusätze einige Bemerkungen zu machen, um die unheimlichen Mäcken der Idee einigermaßen zu beleuchten.

Es heißt im 2. Satze der Einleitung gedachten Artikels u. A.: „Es ist dies die beste Gelegenheit für jeden Einzelnen, seine Fähigkeiten öffentlich zu documentiren“ &c. Uns dünkt nur, daß es für viele Fähige in kleineren Druckereien, wo selten completos Material existirt, zur Unmöglichkeit werden wird, auf diesem „Markte für deutsche Typographen“ den Wettkampf aufzunehmen oder „seine Fähigkeiten zu documentiren“. Denn welcher Setzer wäre im Stande, aus alten, „lange mitgegangenen“ Typen bei vorläufigen Einfassungen eine „elegante verzierte Adresskarte“ herzustellen? Dasselbe gilt beim Drucker. — Die Begünstigung, daß auch früher gedruckte Karten eingesendet werden können — läßt die Frage offen: Welchem Setzer oder Drucker, der vorher in gutem gerichteten Officinen conditionirte und da „Concurrenz-fähiges“ leistete, war es möglich, bei jeder schönen Arbeit mindestens 3 gute Exemplare „anzuschließen“? — und wieder gedachten Falles der früheren Principal solcher Arbeitern auch noch eine Beschäftigung geben? — Aus vorstehenden Ursachen wird sich also mancher

tätige Setzer und Drucker von diesem „Preisausschreiben“ fernhalten müssen; aber auch häufig infolge der Bedingung: daß sich nur Geübten und Lehrlinge betheiligen können, „welche in den auf das „Archiv“ abonnierten Druckereien arbeiten“; — wie manche Druckerei wird da das leere Nachsehen haben?

In dem vorstehenden Artikel ist den Preisbewerbern gleichzeitig zweimal die süße Drohung gemacht, „daß ihnen aus solche Empfehlungen hin vortheilhafteste Stellen geboten werden dürften“. Die in Vorstehendem erwähnten „traurigen Zuschauer“ würden sich demnach in Zukunft leicht mit dem mageren Theile der Erntescheiden und zusehen müssen, wie zufällig günstig Siturte ihnen unter allen Umständen (?) den Rang ablaufen! —

R. . . . J. E.

Correspondenzen.

Gg. Berlin, 17. Juli. (Buchdruckereigenen-Verein.) Das Zeitalter der Humanität, wie man das 19. Jahrhundert nennt, scheint vollkommen gegründeten Anspruch auf diese Bezeichnung machen zu dürfen, wie uns aus dem gefrigen Vortrage deutlich erhellt. (Wir geben hierfür noch als Beweis die Noth, daß in neuerer Zeit Ernst Hamel im Pariser „Nain jaume“ (?) das Privatleben Robespierre's schilderte und damit bezweckte, den Menschen in ihm zu zeigen, die gefällige Exaltation, die ihn zu einem blutgierenden Vampyr auszubildet hat, zu widerlegen und zu entkräften. Neulich betrachtete man ja auch die Eigenschaften anderer großen Männer, die die Nachwelt zu Barbaren gestempelt hat, von ganz anderer Seite, wenn man ihre Principien, ihre erhabenen Ideen erforscht, und legt nicht ihnen gerade zur Last, was im Charakter ihres Zeitalters lag; wir erinnern hier an Junius Brutus, Carl d. Gr., Napoleon u. andere Männer der Geschichte.) „Cesare Borgia und seine Zeit“ (mit diesem Thema eröffnete der Historiker Hr. W. Grotz seine Lehrthätigkeit in unserm Zirkel, und es war die Aufmerksamkeit der Zuhörer eine durchaus gespannte, da das Thema Interesse für sich in Anspruch nimmt und die fließende, pathetische Redeweise des Hrn. Vortragenden seinem Gedankengange gut folgen ließ und ihn deutlich verstehen machte. Ein Mann, dem seine Zeit sowohl wie die Nachwelt nur Böses nachsagten, wurde uns in einem andern Lichte vorgeführt, als ein Held — Nebner bezeichnet mit diesem Epitheton einen Mann, der eine erhabene Idee in sich großzieht und Energie genug besitzt, dieselbe durchzuführen, oder aber wenigstens Alles daran setzt, Alles versucht, um seine Idee zu verwirklichen — als ein Mann, der eine tüchtige Idee verfolgte, und nur seiner saulen Zeitepoche könne man es zur Last legen, wenn die Mittel, die er gebrauchte, verabscheuungswürdige waren; jeder große Mann sei den Umständen und Gebräuchen seines Zeitalters mehr oder weniger unterworfen, und nicht ihn, sondern sein Zeitalter treffe der Fleck, den die Nachwelt auf die Thaten der Einzelnen schleudere. — Cesare Borgia, eines der sechs Kinder des Rodrigo Ruzuzoli Borgia (Papst Alexander VI. 1492) und der Rosa Banozia, studirte Jura und wurde später von seinem Vater mit dem Cardinalsstuhle geschmückt, welche Ehre ihm aber nicht besonders zusagte; er stülpte sich vielmehr besser an dem Plage seines Bruders Giovanni, welcher der oberste Feldherr der päpstlichen Truppen war; in Cesare kannte der Gedanke der Zusammengehörigkeit, der Einheit Italiens auf, und der Realisirung dieses Planes wollte er sein ganzes Leben weihen; da ihm sein Bruder zu schwach schien, diesen Plan durchzuführen, so stülpte er den Entschluß, denselben nach damaliger Tagesordnung meuchlings töbten zu lassen, welcher auch bald darauf ausgeführt wurde. Die Mitwelt schob diesen Mord der Eifersucht zu, welche er gegen den Bruder wegen ihrer Schwester Lucrezia gefaßt haben sollte, doch beruht sich der Hr. Vortragende für seine eben gemachte Aeußerung, nach welcher nur der Ehrgeiz — die Durchführung der Einigung seines Vaterlandes — und die Herrschsucht — bereinst als König diesen von ihm geschaffenen Einheitsstaat zu regieren — die Triebfedern dieses Brudermordes gewesen sein sollen, auf Bocardo's Diarium. Nach der Ermordung seines Bruders eignete er sich dessen Amt und Würde selbst an und vollsthrte nur die Thaten, die uns die Geschichte aufbewahrt hat. Durch das so oft bei Anderen angewendete Gift vergifteten sich in Folge der Unachtsamkeit eines Dieners sowohl Alexander VI. wie sein Sohn Cesar, doch kam letzterer mit dem Leben davon; seiner kriegerischen Laufbahn wurde jedoch durch Guiliano de Novere (Papst Julius II., † 1507) ein Ende gemacht, der ihm nach langer Kerkerhaft gestattete, außer Landes zu gehen, wo er auf einem Schlachtfelde seinen Tod fand. Zahlreiche Citate aus älteren Dichtern und Historikern, namentlich des schon angeführten Bocardo, sowie des Ariost (dem Dichter des rafenen Holzaus — orlando furioso), wülzten den Vortrag und dienten namentlich als Beweismittel für die humanere Anschauungsweise der neueren Historiker. — Die Uebersetzung zweier Schreiber aus Elberfeld und Basel (in Nr. 29 d. Bl. abgedruckt) bildete die Fortsetzung unserer Tagesordnung und wurde namentlich letzteres Schreiben und der dazwischen gemachte Vorschlag von der Versammlung freudig begrüßt. — Durch den Fragekasten wurde auf einen Artikel des „St.-Aug.“ hingewiesen, der über die Vortheile der Gewerkschaften spricht und zugleich eine Rundgebung des Magistrats berührt, wonach letzterer diese Klassen vollständig in seine Verwaltung nehmen will; dieser Punkt wird in Bezug auf unsere Kranken- &c. Kasse als ein Irrthum bezeichnet;

sonst übt der Magistrat das Aufsichtsrecht über alle dergleichen Klassen aus. — Schließlich geschieht noch einer hiesigen Wirtschafabrik in humoristischer Weise Erwähnung.

Die Staatsanwaltschaft hatte gegen die in Nr. 17 v. Bl. mitgetheilte Freisprechung unserer Collegen Joseph Verwufung eingeleitet; das Kammergericht bestätigte jedoch am 15. Juli das freisprechende Erkenntnis. Merkwürdiger Weise bringt die „Volkszeitung“, Organ für Herrnmann aus dem Volk“ wohl die Freisprechung der Herren Redacteurs v. Schweiger und v. Hoffstein, von unserm Collegen Joseph, von dem Arbeiter, bringt sie kein Sterbenswörtchen, und doch fanden die bezüglichen Sachen in einer und derselben Verhandlung statt.

Die Nr. 82 des „Soc.-Dem.“ bringt in einem Referate über die hiesige Vereinsstiftung vom 9. v. eine Charakteristik der Berliner Buchdrucker, der wir zwar nicht ganz unsere Zustimmung versagen können, die aber doch einen Passus enthält, dem wir entgegen treten müssen. Der Referent spricht von Vorträgen über Gegenstände, die dem Buchdrucker „fern wie der Saturn“ ständen. Wir sind der Ansicht, daß es keinen Zweck des Wissens gibt, von dem der Buchdrucker als solcher nicht wenigstens die Elementarkenntnisse besitzen sollte; es hängt dies so sehr mit unseren Arbeiten zusammen und geben uns die merkwürdigsten Schmeißer, die hier und da, namentlich in Zeitungen, so häufig vorkommen, den Beweis dafür.

*** Braunschweig.** Wie Herrmann weiß, sind unsere Vereinigungen dadurch in's Leben gerufen worden, daß den besitzlosen und deshalb überall fremden und rechtlosen Einzelnen unserer Klasse Dinge begegnen, die ihnen sicher gewöhnlichen Berechnungen und bisherigen Erfahrungen so gänzlich spotten, daß es ihnen unmöglich wird, darin die Gerechtigkeit wiederzufinden, die sie sich für Alle gleich gedacht haben. So notwendig die Geburt dieser Verbindungen, so natürlich wird auch ihre Fortentwicklung sein: so lange sie zersplittert an Zahl und Macht, von Feinden bedrängt, um ihr nacktes Dasein kämpfen müssen, werden sie sich halten an dem Bande einer einzigen Gemeinshaft als an dem einzigen Schutze im Drange mannichfacher Gefahren, und wenn dies Viele von ihnen mit Einigkeit und Verständnis thun, wird das Band durch diese innere Stärke zu einer Beaufamtheit gelangen, die bis jetzt mit ihrer äußeren Macht kaum im Verhältnis zu stehen scheint. Auch der hiesige Bezirksverein des Verbandes hatte vor Kurzem Veranlassung, in dem Geiste der Gegenseitigkeit ein Lebenszeichen zu geben. Bei der Geschäftsführung einer hiesigen Buchdruckerei nämlich schien es Sitte zu werden, ihre Arbeiter nach Laune und Bequemlichkeit so gleich zu entlassen, während sie sich das hier übliche Verkommen einer 14tägigen Kündigung in Anspruch nehmen. In drei Fällen hatten die Betroffenen leicht Ersatz für die inangebrachte Condition gefunden und darum ihr Recht nicht gesucht. Im vierten Falle mußte ein Exempel statuirt werden. Der Betroffene war am Morgen nach einer Buchdruckerfeierlichkeit um acht Uhr im Geschäft erschienen und wegen Zuspätkommens so fort entlassen worden. Der Entlassene rief die Hilfe der hiesigen Collegen in dieser Sache an und es fand eine Versammlung statt, von der wir, aus dem Detail herantretend, berichten können, daß sie in dem Beschluß, die Sache gerichtlich zu verfolgen, resp. dem Betroffenen die nöthige Hilfe hierzu zu gewähren, das richtige Erkennen ihrer Aufgabe darthut und damit bezeugt, daß keine Willkür oder Gewaltthat an unseren Collegen geduldet werden dürfe, sondern daß seitens des Vereins nicht allein bei den Mitgliedern, sondern auch selbst bei unseren Gegnern ein pflichttreues, ruhig fortschreitendes und geschicktes Streben geweckt werden müsse. Wie natürlich wurde die Klage wegen Entschädigung für zwei Wochen mit 10 Thlr. gewonnen und damit dem verletzten Rechtsgefühl Genüge gethan. Wir wünschen, daß dieses Resultat auch andernorts belegend wirken möge.

-f. Tschöke, 10. Juli. Das diesjährige Johannestfest wurde von den hiesigen Collegen durch einen gemeinschaftlichen Spaziergang festlich begangen. Bei dieser Gelegenheit muß ich noch eines andern Festes erwähnen, das für die Leser des „Corr.“ nicht ohne Interesse sein wird, und zwar des 50jährigen Jubeljahres des Bestehens der „Tschöke Nachrichten“. Dem Gründer dieses Blattes, dem wackeren Buchdrucker P. S. Schönfeldt, war es leider nicht vergönnt, diesen Ehrentag, der besonders sein Ehrentag war, zu erleben. P. S. Schönfeldt, geboren zu Hamburg 1775, erlernte daselbst die Buchdruckerei und siedelte, nachdem er vorher in Husum in Condition geblieben, im Jahre 1817 nach Tschöke über, wo er am 5. Juli desselben Jahres das „Tschöke Wochenblatt“ und eine Buchdruckerei mit einer hölzernen Presse, zu der er sich — wie die erschienenen Festnummern sagt — die Lettern heranzubringen mußte, gründete, wobei ihm seine Gattin, eine geb. Elise Delf aus Husum, eine treue Stütze war, indem sie in den ersten Jahren ihrer Ehe beim Setzen des Wochenblattes mithalf, während ihr Mann daselbst druckte. Das „Tschöke Wochenblatt“ erschien fast 8 Jahre lang in kl. 8^o, bis es am 1. Jan. 1825 zum ersten Male in kl. 4^o herauskam. Doch auch die Zeit der Prüfung sollte anwenden — denn wenn sich nicht die Ereignisse der Jahre 1848—51 bekennt? — und das „Tschöke Wochenblatt“, nach Hrn. v. Scheele's eigenen Worten „das Hauptorgan der Rebellen“, stiftete den ganzen Ernst der Zeit. Schon unterm 12. Aug. 1850 wurde es für Schleswig verboten und am 1. Febr. 1851 stand die gänzlichke Unterdrückung desselben zu bekräftigen. Nur der Mühtritt Schönfeldt's, wozu er sich mit schwerem Herzen entschloß, konnte dieser Maßregel vorbeugen. Er zog sich nach Hamburg zurück, wo er auch am 15. Febr. 1865

im 70. Lebensjahre starb, die Buchdruckerei seinem langjährigen Factor G. S. Püngling übergehend, unter dessen Führung sie noch heute besteht. Doch auch unter der neuen Leitung sollte das Blatt noch mancher harte Schlag treffen, und ist besonders eine Entschädigung des Ministers für Holstein und Rauenburg vom 6. Febr. 1856 hervorzuheben, monach das weitere Erscheinen des Blattes verboten und die Druckerei zu schließen befohlen wurde. Es verfloßen 77 Wochen, ehe ein neuer Minister, die Ungerechtigkeit seines Vorgängers senehend, im Aug. 1857 die Wiedereröffnung der Druckerei und die Herausgabe des Blattes unter dem Titel „Tschöke Nachrichten“ gestattete. Dieses Blatt, unter der tüchtigen Leitung immer wachsend und sich vergrößernd, erscheint heute, als eines der bedeutendsten Blätter der Herzogthümer, wöchentlich dreimal in gr. Folio, vierpaltig, mit Stolz zurückblickend auf die entschwundene Reihe von Jahren, denn es waren Jahre des Kampfes für die Ehre und Unabhängigkeit Schleswig-Holsteins und des deutschen Vaterlandes, für Recht und Freiheit, für welche es nützlich in die Schranken trat. Auch in der Neuzeit war es noch nicht ganz frei von Ansetzungen jeglicher Art, wie ein Verbot des Generalleutnants v. Mantuffel für Schleswig vom 16. Nov. 1865 beweist. — Was endlich die Festsfeier selbst betrifft, so war dieselbe vollkommen der Bedeutung des Tages entsprechend. Besondere Anerkennung verdient die freigebige Handlungsweise des Festgebers, Hrn. Püngling, indem er unserer Krankentheilungskasse (Spinnklasse) ein Geschenk von 125 Mark = 50 Thlr. pr. Ort. zuzufügen ließ, sowie das Geschäftspersonal mit entsprechenden Geldgeschenken bedachte. Auch der hiesigen Armen gedachte Hr. Püngling in der freigebigsten Weise und so wurde auch für diese der Tag zu einem Freudentage.

*** Köln, im Juli.** Ahermals hat unser Verbandsverein einen Theil seiner Aufgabe gelöst. Es galt diesmal eine würdige Feier des Johannestfestes in's Leben zu rufen, nachdem eine Reihe von Jahren an diesem Gedächtnistage des großen Meisters der hiesigen Collegen nichts veranstaltet hatten. Das vom Vereine gewählte Comité hat einen lobenswerthen Eifer an den Tag gelegt, der indessen auch durch den glänzenden Verlauf des Festes reichlich belohnt worden ist. Die eingeladenen Principale und Redacteurs der hiesigen Zeitungen beehrten uns zum großen Theil mit ihrer Gegenwart, wie auch die Feier durch die Zeitungspreise eine dankenswerthe Erwähnung gefunden, namentlich wurde vor dem Feste hervorgehoben, daß unser Verein sich mit lobenswerthen genossenschaftlichen Zwecken beschäftige. Die Festberichte der hiesigen Blätter selbst haben durch ihr günstiges Urtheil unsere Erwartungen übertroffen und in uns die feste Zuversicht erweckt, daß unser Streben von vorurtheilsfreien, Gerechtigkeit liebenden Principalen und den Männern der Wissenschaft für jetztmäßig erachtet wird. Ohne Zweifel werden wir im künftigen Jahre eine Feier zu veranstalten im Stande sein, bei welcher sich seitens der verschiedenen Geschäftszweige der Buchdruckerei eine namhafte Theilnahme erwarten läßt. Ueberhaupt hat das Fest uns Gelegenheit gegeben, die Kreise, von welchen wir auf dem Wege einer maßvollen Darlegung der misslichen Verhältnisse der Arbeiter eine mögliche Berücksichtigung erwarten, mit dem Vereine und seiner Tendenz bekannt zu machen, und es dürfte hier am Platze sein, zu erwähnen, daß unsere Herren Principale zum großen Theile in letzterer Zeit verschiedene Lohnverbesserungen haben eintreten lassen und den Gehilfen gegenüber wohlwollender geworden sind. Auch brechen sie und die Zeitungspreise über die Verbesserungen der Arbeiter, ihre Existenz nach Möglichkeit zu verbessern, nicht mehr so rücksichtslos den Stab, wie das leider so lange Zeit der Fall war. Hoffen wir, daß die von einigen reactionären Journalen so entsetzlich ausgebeuteten Anschreitungen einiger Mitglieder der englischen Handwerkervereine daran nichts ändern, sowie auch, daß die verschiedenen Regierungen des Continents durch die englischen „Entschuldigungen“, welche übrigens in allen Einzelheiten noch nicht klar genug zu Tage liegen, um jetzt schon ein gerechtes Urtheil zu fällen, nicht veranlaßt werden, dem falschen Rathe der ultraconservativen Presse Gehör zu schenken und die beachtlichste Aufhebung der Beschränkungen der Arbeitervereinigungen aufzugeben. Eine strenge Controale seitens der Polizeibehörden hat der „Verband“ wahrlich nicht zu scheuen, indem man sich ja nur der gesetzlichen Mittel bedienen will, um dem Uebel nicht ganz und gar zu verfallen. Wer die furchtbare Preissteigerung aller nicht zu umgebenden Lebensbedürfnisse in Betracht zieht oder vielmehr die nicht zu läugnende Geldentwertung, muß zu dem Resultate kommen, daß eine Aufbesserung der Lohnverhältnisse eine unbedingte Nothwendigkeit geworden ist und daß die Agitation der Arbeiter zu diesem Zwecke keine zwecklose Störung der Industrie und des bürgerlichen Friedens, sondern ein Act der Selbsterhaltung, und zwar ein höchst beförderlicher, ist. Ein weiterer Gewinn ist uns durch das Johannestfest insofern zu Theil geworden, als ein Theil der Herren Principale und Redacteurs der gelegentlichen Bitte, der Vereinsbibliothek zu geben, mit achtungswerther Bereitwilligkeit entsprochen hat, was namentlich von dem Inhaber der Firma S. B. Bachem gilt. Im Allgemeinen erfreut sich unsere Bibliothek einer rühmlichen Wertigen Vergünstigung seitens der Vereinsmitglieder, namentlich auch der hier conditionirenden fremden Collegen, indem keine der wöchentlichen Vereinsstiftungen verläßt, ohne daß ein oder mehrere Druckwerte geschenkt werden. Was die Vereinsstiftungen anbelangt, so hat noch jede des bedrängten Werthen Stoffes so viel geliefert, daß er, selbst bei knapper Behandlung, kaum zu bewältigen war, und es haben die

stattgefundenen Discussionen viel zur allgemeinen Aufklärung, zum Verständniß der Verbandszwecke und zur Entwicklung eines echt brüderlichen Geistes beigetragen. Zum Schluß noch die erhebende Mittheilung, daß der Ueberfuß des Johannestfestes, der freilich nicht groß war, indem wir mehr auf eine würdige Feier als auf Erzielung einer Einnahme es abgesehen hatten, uns in den Stand setzte, einen Collegen dafür in etwas schadlos zu halten, daß er in eine einigermaßen motivirte vorübergehende Salair-Herabsetzung zu seinem einwilligen Nachtheil nicht einging, und daß wir ferner sieben von Eberfeld und Barmen durchreisenden Collegen für ihr opferwilliges Benehmen bei der dortigen Preisdifferenz eine kleine Anerkennung zollen konnten. Möchten doch die mehr als hundert Collegen am hiesigen Orte, welche uns zum Theil aus schwer zu begreifender Theilnahmlosigkeit und irriger Vorstellung, zum Theil aus Anlaß keiner localer Kämpereien noch nicht angehören, endlich von besseren Gefühlen beherrscht werden und mit uns, schon um des moralischen Einflusses wegen, bei Freude und Arbeit Hand in Hand gehen. — Ganz zum Schluß möchten wir den Thiringischen Buchdruckerverein bitten, die Freizügigkeit (einstweilen Befreiung vom Eintrittsgelde) nicht von einer jebeimäßigen besondern Vereinbarung mit ihm abhängig zu machen, sondern die Legitimation, daß die Statuten des dieselbe angestellten Vereins Freizügigkeit stipuliren, für genügend zu erachten, d. h. für die resp. Kassen, indem nicht alle Vereine gleich viele Unterstufungsklassen haben. Ein jetzt vorliegender Fall, welcher uns zwingt, mit dem genannten Vereine zu correspondiren oder vielmehr unmühsig Porto auszugeben, um einem Zugereisten gerecht zu werden, läßt uns diese Bitte hier ansprechen. Im Allgemeinen dürfte eine Vermittelung durch die ständige Commission wohl am zweckmäßigsten sein.

§ Nürnberg, 21. Juli. (Zweiter Bericht.) Wenn auch die Hoffnung auf Erfüllung unsers Collectivantrags bei Abfassung des ersten Berichts — hauptsächlich durch das (gelinde gesagt) uncollegialische Benehmen einiger Herren Collegen — sehr gering war, so hin ich doch heute in der Lage, zum Theil Erfreuliches in der leidigen Frage der Sonntags-Arbeitsverhältnisse berichten zu können. Dem Vorgehen der Nürnberger Seher folgten auch die ehrenwerthen Collegen in Augsburg und anderen bayerischen Städten, theils mit halbem, theils mit ganzem Erfolge; so erklärte die „Allgemeine Zeitung“ ihren Lesern, daß sie, zur Erleichterung ihres Druckeri-Personals, eine Nummer ausfallen lassen wolle, wozu wir der dritte Theil der in befragter Zeitung angestellten Seher Sonntags früh von 8—10 Uhr in Anspruch genommen wird. Diesem Vorgehen seitens des Besitzers der Allgem. Ztg. schloßen sich auch die Eigenthümer des hiesigen „Correspondent von und für Deutschland“ an und ermöglichten, obgleich sie das am Sonntag erscheinende Blatt noch immer Sonntags fertigen lassen, es durch Vorsetzen der betr. Nummer, daß von 10 Mann an Sonntagen nur vier beschäftigt sind, welche letzteren für diese Arbeit extra entlohnt werden. Die Herren Besitzer des „Frank. Kurier“ und des „Nürnberger Anzeiger“ lassen ihre früher am Sonntag zu fertigenden Zeitungen schon am Samstag drucken und geben dieselben Sonntags früh aus, wodurch für erstere Zeitung die Sonntagsarbeit ganz (nur wirklich bringende Fälle machen eine Ausnahme) eingestellt, für letztere Zeitung bloß ein Mann des Sonntags für einige Stunden in Anspruch genommen wird. Man wird anerkennen müssen, daß, Angesichts der in Nr. 27 des „Corr.“ näher erörterten Umstände, ein bedeutender Schritt vorwärts gemacht ist, und sollte es den werthgeschätzten Collegen Wiens noch gelingen, bei Hrn. v. Benst die Abschaffung der Sonntagsarbeit für ganz Oesterreich durch Gesetzesauspruch zu erlangen, so würden auch in Bayern die geeigneten Schritte hierin erfolgen.

*** Leipzig, 23. Juli.** Die gestrige Vereinsversammlung eröffnete der Vorsitzende mit dem Verlesen des in letzter Versammlung beschlossenen Protestes gegen die stattgefundenen theilweise Neuwahl des Vorstandes der Allgemeinen Unterstufungskassen. Hierauf beginnt Herr Herrn. Heineke seinen Vortrag über „Arbeitseinstellungen“. Redner bezeichnet zunächst Reproduction, Kapital und Arbeit als die bewegenden Factoren in der Staats- und Volkswirtschaft und verbreitet sich über die zwischen Kapital und Arbeit entstandenen Kämpfe, welche ein Uebergangsstadium in fast allen Verhältnissen hervorgerufen. Während bisher das Gesetz über Angebot und Nachfrage auch in Bezug auf die Arbeitskräfte keine Anwendung gefunden und der Arbeitslohn sich zumeist nach der Beschäftigung richtete, so habe sich andererseits der Lohn für die meisten Arbeiter als unzureichend herausgestellt und dies habe zu einer Nothwehr gegen das Kapital geführt, nämlich zu den Arbeitseinstellungen. Redner entwickelt nun die Ursachen, welche die Veranlassung zu diesen Kämpfen gegeben, und findet zuerst dieselben begründet in der durch die Aufstellung von Maschinen überflüssig gewordenen menschlichen Arbeitskraft und der dadurch unter den Arbeitern erzeugten Inaktivität; hierzu kommen ferner die Bestrebungen der Arbeitgeber, die Löhne herabzusetzen, und die gleichzeitige Preissteigerung aller notwendigen Lebensbedürfnisse. Die Gesetzgebung in fast allen Staaten drückte ebenfalls auf die Arbeiter; selbst ein Fürst wie Friedrich der Große hat keine Ausnahme gemacht, indem er die Arbeiter beschränkte, wie seine Gefindordnung beweist. Ferner wirken die politischen Verhältnisse auf die Arbeiter; denn da die ganzen jetzigen Verkehrs- und Erwerbs-Einrichtungen sich auf Ruhe und Frieden stützen, so sind diese auch gegenwärtig weit ent-

pfändlicher als früher. Eine andere Erscheinung in Bezug auf die Arbeitseinstellungen ist in Amerika hervorgetreten; nämlich die wegen Verkürzung der Arbeitszeit. Ueberhaupt sind die Arbeitseinstellungen nicht neuern Ursprunges, denn solche sind bereits aus dem 15. Jahrhundert nachzuweisen. Hiernach muß nun erörtert werden, wie der Werth der Arbeit gesteigert werden kann, und dies zeigt sich als das schwierigste, weil oft eine Ueberproduktion stattfindet. Nebner weist zunächst auf Englands nationalen Wohlstand gegenüber Irlands Elend hin. Neben vielen Vorschlägen hat man das frühzeitige Heirathen als ein Mißverhältnis bezeichnet, und das wohl nicht mit Unrecht, da der Arbeiter sich dadurch selbst schadet. Was den Grundsatz betrifft, daß der Arbeitslohn sich nach dem Unterhalt der Arbeiter zu richten habe, so wird nachgewiesen, daß derselbe ebenfalls zu Consequenzen führe. Ein weiterer Vorschlag, daß der Arbeiter an der Unternehmung partizipire, ist wohl besser, doch können auch hier viele Hindernisse eintreten. In England hat man eine großartige Organisation unter den Arbeitern geschaffen, welche dem Herabdrücken der Arbeitslöhne entgegenwirken soll; dieselbe hat viel Gutes, doch haben sich manche Schattenseiten herausgestellt und große Summen sind durch Arbeitseinstellungen verschlungen worden, die erst der Einzelne durch Abgeben von seinem mühsam errungenen Lohne zusammengehiebert. Man hat ferner auf Befreiung aller den Arbeiter beschränkenden Gesetze hingearbeitet, und so hat denn England im Jahre 1824, Frankreich 1830 und Sachsen 1861 die Coalitionsfreiheit gewährt. Entschieden zu verwerfen ist aber eine Einmischung durch Polizeimaßregeln. Die früheren Taxen sind zum Theil von schädlichem Einfluß gewesen, wie sich auch die Wucherergetze als unhalbar bewiesen. Es bleibt sonach der nächsten Zukunft vorbehalten, die Frage wegen größerer Verwerthung der Arbeit und die dadurch bedingte bessere Stellung des Arbeiters zu lösen. Das Schulz-Deitsch'sche System ist wohl als das annehmbarste zu bezeichnen; denn Sittlichkeit, Arbeitsamkeit und Sparsamkeit müssen die Grundsäulen des Arbeiterstandes bilden, während alles Andere vom Ziele abführt. — Wir haben in Vorstehendem versucht, den Vortrag mit möglichster Kürze wiederzugeben, um später

auf manchen aufgestellten Satz zurückzukommen. Der Redner wird nun für eine der nächsten Versammlungen die Punkte näher bezeichnen, welche er zur Discussion gelangen lassen will. Nachdem dies von der Versammlung angenommen, macht der Vorsitzende Mittheilung über die am 12. August stattfindende Freiligrath-Kittel-Feier. Das Programm stellt Prolog, allgemeinen Gesang und Festrede über Freiligrath und Kittel auf.

Bei der stattgefundenen Wahl für den Kassenvorstand erhielten die meisten Stimmen die Herren Koffhardt, Wölsche, Schreiber, Gehler, Vogel; Künne als nächster Stellvertreter. Zum Assessor wurde gewählt Herr Ed. Dietrich; zu Revisoren die Herren Wölsche, Zimmermann, Reiche-Albrecht jun., Stellvertreter Hünkel gen. Heintze.

Vermischtes.

○ **Elberfeld, 24. Juli.** In der letzten Nummer des „Corr.“ befindet sich unter „Vermischtes“ eine Notiz, betr. die Neuenhaus'sche Druckerei und ihre Lehrlinge. Da der Verf. der fragl. Notiz jedenfalls nicht weiß, welche Einrichtungen in dieser Druckerei existiren, so diene Folgendes zur völligen Aufklärung: Lehrlinge hatte dieses Geschäft immer nur einen bei einem Personalbestande von durchschnittlich 7—9 Gesellen. Ein zweiter Lehrling würde erst im verflochtenen Winter eingestellt und so stehen im Ganzen zwei Lehrlinge in dieser Druckerei, welche leider keine 7—9 Gesellen mehr beschäftigen kann. Was die Zeitung anbelangt, so wird dieselbe von 2 Gesellen und den 2 Lehrlingen, unter thätiger Mitwirkung des Principals, gesetzt, was auch sehr leicht möglich ist, wenn man sich nicht einen gar zu erhabenen Begriff von der Größe der „Westfälischen Provinzial-Zeitung“ macht.

— Bei **Friderichs** ist es noch beim Alten. Neuerdings haben daselbst angefangen: Kockery aus Düsseldorf und Becker aus Jülich.

Eine Sündfluth im Jahre 1867. (Aus dem Fragekasten.) Als das Menschengeschlecht so verderbt war, daß es weder den göttlichen Gesetzen noch den von Gott gesandten Männern gehorchte, sendete Gott eine Fluth, welche das ganze Geschlecht von der Erde vertilgte. — Vor

mehren Jahren beschloffen die Leipziger Buchdrucker (auch die Ebelmann'schen), es solle an Sonntagen nicht mehr gearbeitet werden. Dessenungeachtet wird dort nach wie vor gearbeitet und da gefascht es denn, daß ein solch sabathschänderisches Individuum, welches dermaßen gearbeitet hatte, daß es nicht mehr Kraft genug besaß, den Hahn der Wasserleitung zuzuschrauben, sich genöthigt sah, diesem Elemente freien Lauf zu lassen, und wir wissen ja aus Schiller, „daß die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand“, und es regnete 19 Stunden ohne Aufhören, so daß beinahe alle „Fische“ davongegangen wären, denn schon hatte sich das Element eine Gasse durch die Mauer des Hauses gebahnt, als die Seeger wieder erschienen und es ihnen möglich wurde, noch zur rechten Zeit einige Fische und etliche Tonnen „Sauerkraut“ aufzufangen. Wie wir hören, wurde gleich den nämlichen Tag die Sonntagsarbeit unterjagt. Sie hatten den Propheten nicht gehört, den Herrn müssen sie hören. Wächter doch noch in vielen Druckereien derartige Sündfluthen veranstaltet werden, damit das Vieh vertilgt würde.

Gestorben.

Leipzig, Am 21. Juli starb nach kurzem Krankenlager der Drucker Carl Gustav König, seit Begründung des Vereins Mitglied desselben. Seit 34 Jahren bei J. B. Hirschfeld in Condition, hatte er sich sowohl das Vertrauen und die Liebe des Principals als der Kollegen zu erwerben und zu erhalten genoußt; er wird bei Allen, die ihn gekannt, ein ehrendes Andenken finden. München. Am 5. Juli starb der Setzer Franz Huber nach siebenwöchentlichem Krankenlager in seinem 21. Lebensjahre. — Am 19. Juli starb der Setzer J. B. Bapt. Bruckmeier nach 1 1/2 jährigem schmerzlichen Leiden in einem Alter von 34 Jahren.

Briefkasten.

H. in Weimar, M. B. in Braßel, G. in Leipzig: Erhalten. — W. in Kiel: Wird besorgt; näheres beifolgt. — A. in Posen: Wird werden bei dem bet. Commissionaire anfragen; unter Kreuzband können Sie erst vom nächsten Quartal an beziehen. — G. in Düsseldorf: War uns leider für diese Nummer unmöglich. — O. in Elberfeld: Ist uns leider schwerlich möglich.

Anzeigen.

Buchdruckerei.

In einer sächsischen Mittelstadt steht eine vor ca. 18 Jahren etablirte, gut gehaltene Buchdruckerei (ohne Blatt) mit eiserner Presse neuester Construction und einem ziemlichem Quantum zum großen Theil neuer Schriften besonderer Verhältnisse wegen zum Verkauf. Das jährliche Einkommen derselben beträgt 7—800 Thlr., doch läßt sich mit Sicherheit in den nächsten Jahren eine weit größere Rentabilität voraussetzen.

Zahlungsfähige Reflectanten wollen sich in portofreien Briefen wegen näherer Auskunft unter der Chiffre A. B. an Herrn **Heinrich Gente** bei Bär & Hermann in Leipzig wenden. [380]

Eine Buchdruckerei,

welche sehr gut rentirt, mit Wochensblatt und andern sichern Verlag, in einem schön gelegenen, industriellen Orte, ist zu verkaufen und die Adresse des Eigentümers in der Exped. d. Bl. zu erfahren. [381]

BUCHDRUCKEREI-VERKAUF.

Wegen vorgerückten Alters ist in einer an der Ostbahn gelegenen Kreisstadt Westpreußens von 10,000 Einwohnern die im besten Betriebe befindliche einzige Buchdruckerei zu verkaufen. Das Kreisblatt, das einzige Localblatt mit vielen Annoncen, wirkt eine bedeutende Nebenue ab, außerdem gewähren die Druckereien für verschiedene Behörden und Anstalten, wie der dabei betriebene Buchhandel einen ansehnlichen Gewinn. Preis 8150 Thlr. Nähere Auskunft ertheilt der Kaufmann **Hüllmann** in Berlin, Louisen-Platz 1 b. [382]

Eine sehr gut erhaltene **eiserne Schließplatte** (Größe 24/36"), wenig benutzt, ist durch die zur Maschine gehörige Überflüssig geworden und steht zum Verkauf bei **J. Wieseke** in Brandenburg. [383]

Ein gewandter, solider **Notensetzer** findet bei anständigen Gehalte Stellung in einer Buchdruckerei Thüringens. Offerten wolle man gef. unter der Chiffre W. G. in der Expedition d. Bl. abgeben. [384]

Ein tüchtiger Maschinenmeister,

der in allen Arbeiten wohl bewandert ist, findet gute und dauernde Condition in der Buchdruckerei von **Hützel & Kögler** in Leipzig. [385]

Ein praktischer Buchdrucker,

seit längerer Zeit Factor in einer nicht unbedeutenden Druckerei, sucht bald eine ähnliche Stelle. Adressen unter A. B. # 33 besördert die Exped. d. Bl. [386]

Ein tüchtiger Maschinenmeister,

welcher eine Doppelschnellpresse gut zu leiten versteht und im Accidenzdruck erfahren ist, findet sofort dauernde und angenehme Stellung in der Buchdruckerei der Rheinischen Zeitung, Düsseldorf. [387]

Ein Maschinenmeister, der in allen Arbeiten wohl erfahren ist, findet eine gute und dauernde Condition in einer Stadt am Rhein. Wöchentliches Salair 12—18 fl. Frankfurter Offerten sub M. & Co. nimmt die Annoncen-Expedition der Herren **Sachse & Co.** in Leipzig entgegen.

Gesuch.

Ein **Drucker**, mit Accidenzarbeiten vertraut, sucht anderweitige dauernde Condition. Geehrte Reflectanten wollen sich gef. unter der Chiffre T. J. S. an die Expedition d. Bl. wenden. [389]

Ein gewandter **Accidenzdrucker**, welcher auch an der Maschine etwas zu leiten versteht, sucht eine passende Stelle. Derselbe könnte binnen 4 Wochen eintreten. Briefe erbittet man unter Chiffre B. A. # 23 poste restante **Menden** bei Herlohn. [390]

Ein Setzer,

im Wert- wie Accidenzsetz erfahren, welcher auch als Drucker Ordentliches leistet, sucht anderweitige Condition. Der Antritt kann zu jeder Zeit erfolgen. Gef. Offerten wolle man unter der Chiffre A. L. # 3 an die Exped. d. Bl. einreichen. [391]

Der Setzer **Rudolf Unger** aus **Wien**, welcher sich Von hier unverhofft entfernt hat, wird hierdurch aufgefordert, den mehrseitigen Verpflichtungen gegen die Unterzeichneten ehestens nachzukommen. Mehrere Gesellen der Buchdruckerei **J. Reichlinger's Erben** in Linz a/D. [392]

Der Schriftsetzer **Lois Weirauch** aus **München** fordert ich auf, in Betreff einer noch auszugeleitenden Sache recht bald von sich hören zu lassen. **Riga**, im Juli 1867. **Ed. Müller**, Schriftsetzer. [393]

Der Schriftsetzer **Johann Friedrich Stieglitz** aus **Darmstadt** wird hiermit aufgefordert, den Werth des von mir am 15. April d. J. entnommenen Rodes (10 fl.) an mich einzusenden, widrigenfalls ich gerichtl. gegen ihn vorgehen werde. **Frankfurt a. M.** **C. Kraushaar**, Schriftsetzer. (Herrieth'sche Officin.) [394]

Die Lungenwindpucht

wird naturgemäß, ohne innerliche Medicin geheilt. Adresse: **Dr. H. Rottmann** in **Mannheim**. (Fracatur gegenseitig.) [395]

Fortbildungs-Verein.

Sonnabend, den 27. Juli, Abends 8 Uhr, Bibliothek und Lesezirkel, Expedition der Sparkasse im Vereinslocale. — Sitzung des Finanzausschusses.

Montag, 29. Juli, Abends 8 Uhr, im Schützenhause: Vortrag von Hrn. Privatgelehrten **Kindner**.

Dienstag, 30. Juli, Abends 8 Uhr, Sitzung des Directoriums im Vereinslocale.

Montag, 12. Aug., im großen Saale des Schützenhauses: Festeier zu Ehren der Dichter **Kittel** und **Freiligrath**. Programm folgt später.

Eingetretene: **Gustav Lehne**, Magdeburg. **Edward Elfe**, Leipzig. **Carl Ernst Herrmann**, Stötteritz. **August Große**, Thonberg. **Sugo Krahmer**, Marienberg. **August Trudenmüller**, Würzburg. **Gottfried Schmidt**, Prag. **C. Gottschalk**, Leipzig. **Carl Heintz**, Hamann. **Reubnitz**, G. Kunze, Geringswalde. **Friedr. Bräunner**, Erlangen. **H. Wölsche**, Prag. **Anton Marx**, Prag. **Rudolph Schmidt**, Leipzig. **Carl Munde**, Leipzig. **Anton Kleibisch**, Marienberg. **Heintz**, Beder. **Connewitz**, Herrn. **Eidner** (G.), Dölsch. **Abelb. Stephani** (G.), Weimar. **A. Walther**, Sonberghausen. **C. G. Jopfs**, Leer (Ostfriesland). Abgereist: **Adolph Winter**, Leipzig.

Vereinssteuer für diese Woche 2 Mgr. (incl. Kosten der Flugschiff, s. Corr. Nr. 29).

Anmeldungen: F. Bernuth (Fischer & Kirsten). — **Abgangskarten:** C. Pfefferkorn (Hirschfeld).

Fremdenverkehr: Friedr. Wiltz, Halliger, Thalstraße 24 — Friedrichstraße 5.

Debatir-Club: Freitag, 26. Juli, Sitzung. Tagesordnung: Ueber Productivgenossenschaften (Forst).

Allgemeine Unterstützungs-kasse: Sonntag, 28. Juli, Vormittags 10 Uhr, Generalversammlung in der Buchhändlerbörse.

Zur Beachtung.

Wegen einer in den nächsten Wochen stattfindenden Revision der Bibliothek können von **Sonnabend**, den 27. Juli, an bis auf Weiteres keine Bücher ausgegeben werden. Zugleich ergeht an alle diejenigen Mitglieder, welche Bücher entliehen haben, das Ersuchen, dieselben spätestens am genannten Tage wieder abzuliefern. Der Lesezirkel für Zeitschriften bleibt wie bisher geöffnet.

Für den Bibliothek-Ausschuß: **G. Lamm.**